

## Blatt 12 Passau

### Bericht 1979 über geologische Kartierungen auf den Blättern 12 Passau und 29 Schärding

Von OTTO THIELE

Die Kartierungsarbeiten stellen einen Beitrag für das Geologische Kartenwerk 1 : 50.000 des Bayerischen Geologischen Landesamtes L 7544/46, Blatt Griesbach und Passau dar und wurden auf der topographischen Grundlage 1 : 25.000 der bayerischen Blätter 1 : 25.000 Nr. 7446 Passau und Nr. 7546 Neuhaus a. Inn durchgeführt.

Südlich des österreichisch/bayerischen Grenzüberganges stehen im österreichischen Ortsteil von Haibach (b. Passau) helle Gneise mit pegmatoiden Lagen an. Die Pegmatoide zeigen rosa Feldspate. Das Einfallen der Gneise, die am ehesten mit hellen Spitzer Gneisen des Waldviertels verglichen werden können, ist meist mittel bis steil gegen Nordosten. Beim Ortsausgang von Haibach (an der nach Freinberg führenden Straße) bis zum Wegweiser, der den Beginn des Fabersteiges anzeigt, finden sich erst Rollstücke, dann auch kleinere Aufschlüsse von Amphibolit, der ebenfalls in eine Spitzer-Gneis-Serie passen würde. In diesen meist plattig ausgebildeten Amphiboliten finden sich allenthalben schwächliche Feldspatmetatekte, zum Teil auch kleiner quergreifende Pegmatoide. In der Straßenkurve oberhalb der Sparkasse steht mäßig stark verwitterter, heller, fein- bis mittelkörniger Meta-Zweiglimmergranit an, der sich gegen Süden über die Sparkasse hinaus noch ein kurzes Stück taleinwärts erstreckt.

Östlich des Metagranits gelangt man längs der Straße gegen Freinberg zuerst wieder in – zum Teil wiederum von Pegmatoiden durchsetzte – „Spitzer Gneise“ und quert dann (ab km-Stein 29,0) spitzwinkelig zum Streichen einen etwa 15 m mächtigen Zug von Graphitgneisen, die gelegentlich von Kalksilikatschiefern begleitet sind, stellenweise (bei Haus Haibach Nr. 45) auch von Silikatmarmor. Die Straße weiter aufwärts finden sich bis zum Kartenblattrand Lesesteine von hellen „Spitzer Gneisen“, im Waldgebiet weiter nördlich der Haibach–Freinberger Straße – also östlich von Haibach – vor allem braune, von hellem „Spitzer Gneis“ und Pegmatoiden durchsetzte Biotitschiefergneise und Mischgneise als Lesesteine.

Längs der im Haibachtal gegen Süden führenden Straße schließen sich an den oben erwähnten Metagranit mittelkörnige, mäßig gut geschieferte oder flaserige Biotitgneise an, die zumeist auch Cordierit zu führen scheinen. Sie können mit der Monotonen Serie des Waldviertels verglichen werden. Anfangs finden sich in ihnen noch Quergriffe (?) von Metagranit und Pegmatoiden. Nach etwa 400 m gehen diese Schiefergneise relativ rasch in Cordieritperlgneis über. Das Generalstreichen verläuft im beschriebenen Bereich NW–SE, das Einfallen im allgemeinen 50–75° gegen NE.

Etwas weiter im Süden, beim Gasthaus Ortner – knapp außerhalb des Kartenblattschnittes gelegen – stehen im Bett des Haibaches wiederum lagige Schiefergneise der „Monotonen Serie“ an; diesmal SW–NE-streichend (Einfallen: 120–135/60–75°). Diese quer zum Generalstreichen ziehenden Schiefergneise konnten nicht in den Kartenbereich hineinverfolgt werden, dürften jedoch strukturell jenen weiter im Südwesten bekannten, generell ebenfalls NE- bis NNE-streichenden Schiefergneisen im Bereich Fraunhof–Außerachleiten–Pyret entsprechen.

Die im weiteren Aufnahmsbereich durchgeführten Begehungen konnten wohl an einzelnen Stellen Verfeinerungen des geologischen Kartenbildes bringen, ihre Ergebnisse halten sich jedoch durchwegs im Rahmen des bereits über die Kartierungen zu Übersichtskarte 1 : 100.000 des Kristallins des westlichen Mühlviertels und des Sauwaldes Berichteten.

Im Anschluß zu diesen Kartierungen wurde noch in Hinblick auf das GBA-Rohstoffprojekt „Flinzgraphit“ versucht, feldgeologische Indikationen für eine eventuelle Fortsetzung der an der Haibach-Freinberger Straße anstehenden Graphitgneise zu finden. Hierzu wurden Begehungen im Raume Haibach–Freinberg–Kösselbach durchgeführt. Weitere Oberflächenspuren der Graphitführung wurden jedoch nicht entdeckt.

## **Blatt 19 Zwettl**

### **Bericht 1979 über geologische Aufnahmen im Waldviertel auf Blatt 19 Zwettl**

Von ERNST JOSEF KUPKA (auswärtiger Mitarbeiter)

Die ausgeprägte Mylonitzone Rappottenstein-Türchlermühle (Zwettlbachtal) war bisher weiter in Richtung Norden nicht nachweisbar. Wohl ist in der geologischen Karte von Österreich eine Verbindung der genannten Mylonitzone mit der Vitiser Störung eingezeichnet – sie hatte jedoch sehr theoretischen Charakter, was bei der schlechten Aufschlußlage in der Monotonen Serie nördlich von Zwettl nicht verwunderlich ist. Neue landwirtschaftliche Bewirtschaftungsmethoden, verbunden mit Tiefpflügung, brachten im Herbst 1979 neues Material zutage. Dieses Gesteinsmaterial reichte aus, um die Mylonitzone nach Norden in den Bereich der Monotonen Serie einwandfrei verfolgen zu können. Bei den Gesteinen handelt es sich um etwas grobkörnigere Mylonite, etwa dem Vorkommen bei Waldhams entsprechend. Vereinzelt wurden auch Lesesteine gefunden, die dem Mylonittypus von Rappottenstein nahekamen. Am Ostrand des Mylonitzuges waren – wenn auch selten – wieder Trümmergesteine mit leicht rosa gefärbten Feldspäten vorhanden. Die Mylonitzone konnte von der Türchlermühle zu Kote 571 an der Straße Schickenhof–Zwettl und dann weiter zu einer Kuppe (nahe der Hochspannungsleitung), etwa 300 m östlich von Neuwirtshaus verfolgt werden. Am Westende des Ortes Niederstrahlbach und am Westrand der sogenannten Steinbühelfelder findet sie ihre Fortsetzung und zieht weiter über die Kote 628 zur Straße Gradnitz–Klein Wolfers, wo die entsprechenden Lesesteine (etwas südlich des „S“ beim Worte „Satzung“ auf dem Kartenblatt) zu finden sind. Eine weitere Fortsetzung nach Norden konnte vorerst noch nicht festgestellt werden. Es ist vielleicht hier nochmals darauf hinzuweisen, daß westlich der Mylonitzone, am Südende des Ortes Oberstrahlbach und in diesem selbst (Baustellen) Schiefer- und Cordieritgneise der Monotonen Serie anstehen. Die Mylonitzone setzt sich daher einwandfrei in der Monotonen Serie fort.

Weiters wurden im Berichtsjahr besonders die neuen Aufschlüsse in der Monotonen Serie aufgesucht. Eine lokale Gasleitung von Grafenschlag nach Zwettl und weiter nach NW brachte einige Aufschlüsse im Sillimanit-Biotitgneis südlich von Zwettl, lag aber sonst meist zu wenig tief, um die Verwitterungslehmschicht zu durchdringen. Eine größere Baustelle im südlichen Ortsteil von Oberstrahlbach legte den anstehenden, fast N–S streichenden Cordierit- und Schiefergneis frei. Ebenso konnte Cordierit (Pinit)-gneis bei einer Baustelle nahe Roßhalt nordwestlich von Zwettl gefunden werden. Östlich der Reichersmühle ist bei der Bachregu-